Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 7 (1917)
Heft: 2

Artikel: Der neue deutsche Detektiv-Film
Autor: Zwicky, Viktor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719126

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der neue deutsche Detektiv-Film

Von Viktor Zwicky, Zürich.

Kaum eine Filmgattung hat mehr Entwicklungsphasen durchgemacht, hat sich eines so grossen Reichtums der Motive und unvergleichlicher Anziehungskraft erfreut, wie der Detektiv-Film, so dass es wohl angezeigt erscheint, an dieser Stelle einmal auf ihn etwas einlässlicher zu sprechen zu kommen.

Dazu ist nötig, einleitend einen kleinen Ueberblick über Entstehung und Entwicklung der Detektivliteratur zu geben — der Literatur, die Grundlage und Anregung für alle diese Films bedeutet. Jeder Bücherfreund weiss, dass der Vater der Detektivgeschichten der Amerikaner Edgar Allan Poe ist, dessen Studie „Die Mörder in der Rue Morgue" als die erste Detektivgeschichte überhaupt anzusehen ist. Poe hat darin mit einer ans Unheimliche grenzenden Virtuosität zum erstenmal die Kunst der Schlussfolgerung angewendet, eine mathematisch logische Beweisführung nach den Gesetzen der Deduktion, die die Grundlage der ganzen modernen Detektivwissenschaft bilden. Und die Figur des zu seinem Privatvergnügen arbeitenden „Detektivs" Auguste Dupin hat dann etwa ein halbes Jahrhundert später der Engländer A. Conan Doyle auf Grund derselben Ideen zu seinem unsterblichen Detektivhelden Sherlock Holmes gemacht, den nicht nur jeder Schuljunge kennt, sondern der, wie kein anderer, in Hunderten von Variationen nachgeahmt, gefälscht, versimpelt und karikiert worden ist. Sobald nämlich dieser Sherlock Holmes, der von dem Aeusseren eines Menschen auf Beruf, Neigungen, Abkunft und Fähigkeiten schliessen konnte und dessen Auftauchen nicht nur in England, sondern auch in ganz Europa Aufsehen erregte, sobald dieser Holmes in seinen Schlussfolgerungen durchschaut war, fühlten sich Dutzende von literarischen Buschkleppern dazu berufen, ihrerseits einen „Sherlock Holmes" zu schaffen, der dem Original an Scharfsinn und Gewandtheit natürlich überlegen sein sollte. So kam die ganze Detektiv-Literatur um 1905 und folgende Jahre in ein immer schlechteres Fahrwasser; ihr fehlte zunehmend logischer Aufbau, den man durch Szenenmalerei ersetzen wollte; anstelle des ruhig in seinem Lehnstuhl nachdenkenden Detektiven wurde mehr und mehr der mit Schlagriemen und Revolver arbeitende Piraten-Detektiv verwendet, dessen Entwirrungsarbeit stets durch eine Folge von billigen Zufällen oder Unmöglichkeiten zum vorneherein gelöst wurde. Bis plötzlich in neuerer Zeit einige Detektiv-Geschichten mit tatsächlich neuem System und neuen Gedanken auf den Markt kamen, unter denen eine genannt sei, die auf den französischen Film einen beträchtlichen Einfluss ausübte: der russische nihilistische Detektiv-Roman „Nataschas Geheimnis" von Gaston Leroux, dessen Held der französische Journalist Rouletabille ist, den manche Leser aus Filmhandlungen kennen dürften. Vor etwa Jahresfrist erschien sodann von Paul Rosenhayn ein Bändchen „12 Abenteuer des Joe Jenkins", Detektiv-Geschichten, die dem Verfasser, wenn auch in beschränktem Kreise (im Kriege!), den Ruf eines scharfsinnigen und neuartigen Kriminalerzählers eintrugen. Joe Jenkins hat denn auch bereits den Weg zur Lichtbildbühne gefunden.

Nach dieser kurzen Anmerkung über die Detektiv-Literatur gehen wir zum Detektiv-Film über und finden, dass sich hier genau eine Parallele zur literarischen Entwicklung ziehen lässt, wenigstens soweit dies die wirklichen Detektiv-Geschichten und -Films betrifft. Und es ist mir eine besondere Freude, feststellen zu können, dass gerade die deutsche Film-Industrie mit dem neuen Detektiv-Film an erster Stelle marschiert. Sie ist es, die zum ersten Mal jene Gattung von Kriminalhandlung auf den Film übertrug, von der oben die Rede war. Wer indessen glaubt, dass man dazu einfach eine gute Detektivgeschichte vom Bücherbrett nehmen und sie in kinematographische Handlung umzusetzen brauchte, ist gewaltig im Irrtum. Es zeigte sich nämlich —und die Regisseure wussten dies längst — die grosse Schwierigkeit, jene Schlussfolgerungen und Beweisschlüsse, die die Detektivhandlung auszeichnen, für das Filmbild plausibel zu gestalten. Hier sass der Nagel fest. Es galt, etwas sozusagen Abstraktes in ein konkretes Bild umzuwandeln, ohne den Sinn zu verändern . . . .

Eine regietechnisch verzwickte Aufgabe. Die Versuche, Beweisführungen à la Sherlock Holmes und andere im Lichtbild vorzuführen, gehen ins Hundertfache, und lange sind sie nicht geglückt. Anfänglich kamen nämlich langatmige und für das grosse Publikum ganz interesselose Detailbilder heraus, die überdies durch eine Unmenge von Texterläuterungen gestört wurden. Allein mit der Zeit schaffte sich die Erkenntnis Bahn, wie diese Nebensächlichkeiten durch kurze, ausschlaggebende Bilder — oft auf ungemein kunstvolle Weise — ersetzt und die Beweisführung klar gemacht werden kann. Immer deutlicher schälte man den Kern des Stoffes heraus: zu zeigen, wie der Detektiv aus den vorhandenen Umständen einer Tat auf die Ausführung schliesst, wie er die geringfügigsten Nebensächlichkeiten gegebenenfalls als Wirkungserscheinungen einer bestimmten Ursache aufgreift und ihnen nachgeht.

Damit war aber erst der eine Teil der Aufgabe gelöst. Denn eine solche Beweisführung im Lichtbild wäre natürlich an und für sich ohne die spannende Handlung wirkungslos. Deshalb mussten ganz neue, eigens für den Film erdachte Dramen und Handlungen gedichtet werden, die gegenüber denen der Literatur im allgemeinen etwas sensationeller sein müssen, da natürlich das schildernde Detail im Buche durch Handlung auf dem Bilde ersetzt werden musste. Zugleich achtete man zunehmend auf eine wichtige Bedingung für die Detektivgeschichte: dass die Lösung eines Rätsels möglichst weit hinausge-

Das rote Kennzeichen
Pathé Frères

schoben wird, um zuletzt irgend eine verblüffende Aufdeckung anbringen zu können. Und da hat es der Film ja sehr leicht, alle Dinge zwischen Himmel und Erde heranzuziehen. Dieser logische und zugleich spannende Aufbau der Detektivhandlung hat uns endlich den neuen deutschen Detektiv-Film gebracht, den anzusehen ein geistiges Vergnügen — man möchte sagen: eine geistige Turnstunde — ist, weil der Beschauer unwillkürlich gezwungen wird, den kühnen Schlussfolgerungen zu folgen und sich in die Beweisführungen des Detektivs einzuleben.

Hier seien noch einige Beispiele solcher Films genannt, ohne dass ich irgendwie Ansprüche auf Superlative erheben möchte; denn auch hier heisst es: „Jedem das Seine!". So seien erwähnt die Stuart-Webbs-Films (Regie: Ernst Reicher, jun.), von denen ich „Das Panzergewölbe" bisher für den raffiniertest ausgedachten und spannendsten der Serie halte. Joe Deebs nimmt sich ebenfalls ganz famos aus, und sein „Geheimsekretär" oder „Sein schwierigster Fall" erreichen an Beweisführungskraft und Darstellung (Regie: Joe May) die beste Sherlock-Holmes-Geschichte. An dieselbe Stelle gehört Harry Higgs im „Gelben Ulster", eine Geschichte von Paul Rosenhayn, in der Meinert-Serie erschienen und wie die andern logisch und straff aufgebaut, raffiniert und künstlerisch in der Darstellung. Dann ist noch ein eigenartiger Detektivtyp neueren Datums zu nennen: Rat Arnheim, von William Kahn ersonnen in seinen „Hoop"-Fällen, deren Verknotung und Entwirrung zu verfolgen ein geistiger Genuss ist. Nicht unerwähnt zuletzt sei eine wirklich gediegene Detektiv-Komödie: TALARSO, der Mann mit den grünen Augen (Union-Film) mit Heinrich Peet in der Hauptrolle.

Noch ist zu betonen, dass der Detektiv-Film dort auf Seitenwege geraten ist, wo anstelle der eigentlichen Untersuchungshandlung die szenische Ausschmückung und episodenhafte Verbrämung tritt. Denn der Film, wie ich ihn hier im Auge habe, wird stets das Hauptgewicht auf die logisch-deduktive Beweisführung oder Forschung, auf die Darstellung der geistigen Enträtselung vorliegender Geheimnisse legen.

Film-Besprechungen ▪ Scenarios.

„Tyrannenherrschaft"

(Monopol: Max Stoehr Kunstfilms A.-G. Zürich

Inszeniert von Franz Porten, dem Vater Henny Portens.

Schwer leidet das edle Polenvolk unter der eisernen Faust des Vogtes. Immer neue Unterdrückungen schüren den Hass gegen die Gewaltherrschaft, und bei Verkündigung eines neuen Ukases, dem zufolge es den polnischen Einwohnern bei Todesstrafe verboten sein soll, die Stadt zu verlassen, scharen sich die Edlen des Volkes zusammen, um über Schritte zur Befreiung ihres Vaterlandes aus der Knechtschaft zu beraten. Noch versucht man es mit Vorstellungen, als aber alle Bitten, die Härten der Verfügung zu mildern, vergeblich sind, treten die polnischen Edelleute in den tiefen Gewölben des Juden Abraham zu einer Verschwörung zusammen, um neue Pläne zur Befreiung zu schmieden. Maxim, der Günstling des Statthalters, bewirbt sich umsonst um Mirjam, die schöne Tochter Abrahams, und um öfter Gelegenheit zu haben, die schöne Jüdin sehen zu können, fasst er den Plan, sich auf die Seite der Verschwörer zu schlagen. Gelegentlich eines Empfanges beim Statthalter nähert er sich den versammelten Polen und es gelingt ihm, in deren Bund aufgenommen zu werden. Auch in Krakau wächst die Erregung des Volkes, und Kosciuszko, ein polnischer Held, stellt sich an die Spitze der Bewegung. Die Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer im ganzen Lande. Unter dem Jubel der Bevölkerung hält Kosciuszko seinen Einzug in die Stadt. Vor der Jagellonen-Universität fordert er seine Landsleute mit begeisterten Worten auf, das Vaterland zu befreien. Sosnowski, der alte Reitergeneral, soll sie führen und Jan Zbroja, ein glühender Patriot, der sich nach Krakau durchgeschlichen hat, erhält von Kosciuszki den gefährlichen Auftrag, Sosnowski herbeizuholen. Als Bauer verkleidet, verlässt er die Stadt; nach mancherlei Abenteuern gelingt es ihm, sein Ziel zu erreichen. Sosnowski zögert, zu gross scheint ihm das Wagnis, zu drohend die Gefahr, Jans Vorstellungen und Katharinas, seiner Tochter, Bitten gelingt es, seinen Sinn zu ändern, und mit Jan und seiner Tochter tritt Sosnowski die Reise nach Krakau an. Mit begeisterten Huldigungen empfängt das Volk seine Führer. Die Aufforderung, Gut und Blut dem Vaterlande zu opfern, findet freudigen Widerhall im Herzen jedes Polen. Gold, Edelsteine, Perlen und Geschmeide legt man opfermutig auf dem Altar des Vaterlandes nieder. Jans und Katharinas Herzen finden sich in dem gemeinsamen Streben, das Vaterland zu befreien. In das Morgenrot der polnischen Freiheit blickend, segnet Sosnowski den jungen Ehebund. Im Kreise der Verschwörer lernt Maxim Katharina kennen. Sein leicht empfänglicher Sinn berauscht sich an Katharinas Schönheit und hingerissen von ihrem Zauber, erbietet er sich, Katharina bei seinem Statthalter einzuführen. Katharinas Plan ist gefasst, von ihrer Hand soll der Tyrann fallen. Gelegentlich einer Ausfahrt des Statthalters lernt dieser sie kennen, und eine Einladung zu einem prunkvollen Feste im Palais des Statthalters bietet sich Katharina die gesuchte Gelegenheit, ihren Plan zur Ausführung zu bringen.

Bei dem Feste fehlen die Polen, geflissentlich vermeiden sie jede Begegnung mit ihrem Peiniger, doch dieser erteilt Maxim den Befehl, dieselben, sei es mit Gewalt, zur Stelle zu schaffen. Und so jagen die Kosaken durch